

17. Da ward es hell zur Stunde;
Umwogt von Sonnenschein,
Lag in verborg'nem Grunde
Ein frühlingstfrischer Hain.
Fern strahlte glanzumzogen
Ein weiter Tempelbau;
Der Kuppel höchste Bogen
Verloren sich im Aetherblau.

18. Der Garten war mit Blüten
Unfriedet mancher Art;
Am Eingang, ihn zu hüten,
Stand eine Jungfrau zart.
Ein Kleid, aus Licht gewoben,
Umfloß sie blendend weiß,
Und wie zur Wehr gehoben
Hielt sie ein grünes Palmenreis.

19. Der König rief: „Genossen,
Mein Ahnen war kein Traum;
Brecht vor mit euren Rossen!
Vielholde Maid, gib Raum!“
Sie senkte nur die Brauen
Und blickt' ihn traurig an;
Da faßt' ihn Furcht und Grauen,
Da wich zurück der dreiste Mann.

20. Sie sprach: „Die fromme Sage
Von einer gold'nen Zeit
Erklingt wie leise Klage
Aus der Vergangenheit;
Sie geht durch alle Herzen,
Soweit die Sonne scheint
Und um des Daseins Schmerzen
Ein Menschenauge Tränen weint.

21. Das ist das tiefe Sehnen,
Das jede Brust befällt,
Nach einer fernen, schönen,
Verlorenen Unschuldswelt;
Das ist aus wüstem Tojen
Der gramumwölkten Blick
Nach einem sündenlosen,
Harmlosen, lautern Kinderglück.

22. Ob, wie ein Traum verschwindet,
Das Friedensreich verschwand?
Wer Heimweh hat, der findet
Noch jetzt das stille Land.

Es grünt und blüht auf Erden
Das Paradies noch heut';
Denn, die wie Kinder werden,
Die leben in der gold'nen Zeit.

23. Kommst du mit sanftem Sinne,
Mit weichem Kindermut?
Unholder! Hand und Brünne
Sind dir besetzt mit Blut.
Der Menschheit weise Schranken
Durchbrach dein frevler Hohn;
Doch dämpfst die Wahngedanken
Ein strenger Gott, du Erdensohn!

24. Hat dich nicht unterwiesen
Der kluge Stagirit
Und glücklich den gepriesen,
Der Bier und Hoffart mied?
Der Weise in der Tonne,
Hat er dich nicht belehrt,
Als nur ihm aus der Sonne
Zu treten er von dir begehrt?

25. Ein großer Mensch zu heißen,
Schien deinem Stolz zu klein;
Als Götterproß zu gleichen,
Genügte dir allein.
Glaubst du, der Rächer schlafe?
Berruchte straft sein Zorn,
Und das ist deine Strafe,
Daß du in Durst vergehst am Born.

26. Und das ist deine Buße,
Daß du dein Glück nicht kennst,
Daß du mit müdem Fuße
Vom Ziel zum Ziele rennst;
Daß du nach Macht und Ehren
In qualvoll wilder Lust,
Mit lechzendem Begehren
Und nie gesättigt, jagen mußt.

27. So renne denn und jage,
Bis du zu Boden sinkst,
Bis du mit grimmer Klage
Die eigne Träne trinkst!
Der Menschheit stiller Garten
Läßt nur die Stillen ein,
Die hier in Sehnsucht warten,
Des Gottesgartens wert zu sein.